

# Anton Bruckner

## Locus iste

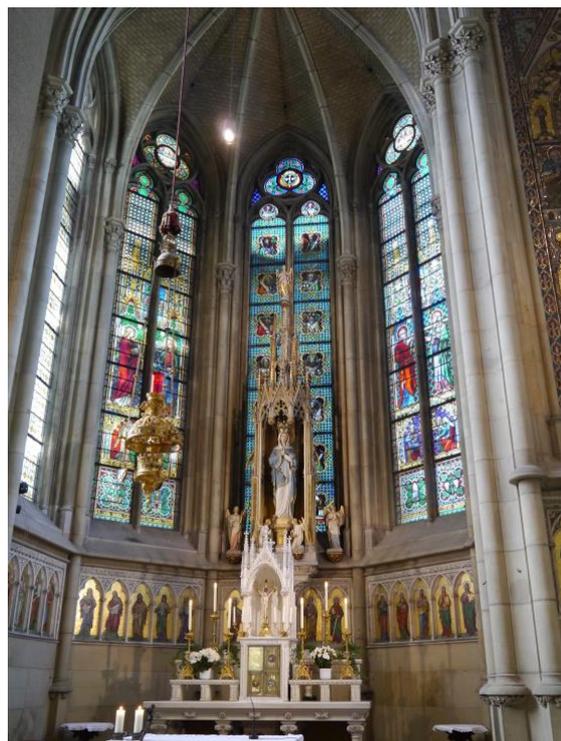
Locus iste a Deo factus est,  
inaestimabile sacramentum,  
irreprehensibilis est.

Dieser Ort ist von Gott geschaffen,  
ein unschätzbare Geheimnis,  
kein Fehl ist an ihm.

Für die Einweihung der Votivkapelle des Neuen Doms in Linz komponierte Anton Bruckner 1869 die vierstimmige Motette *Locus iste* (WAB 23). Es ist ein so schlichtes wie ergreifendes Stück Musik, das sehr beliebt wurde und bis heute oft zu hören ist, insbesondere an Kirchweihfesten.

Die kurze Motette beginnt mit dem mehrmaligen, sich steigernden und wieder beruhigenden Vortrag des Kerngedankens: «Locus iste a Deo factus est». Die Oberstimme lockert die akkordische Deklamation durch eine fließend-melodiöse Führung auf. Der Höhepunkt des Stückes liegt bei «inaestimabile sacramentum». Hier gestaltet Bruckner eine um mehr als eine Oktave aufsteigende, harmonisch von g-Moll über B-Dur nach A-Dur führende viertaktige Forte-Phrase, die um eine grosse Sekunde hinaufversetzt im Fortissimo wiederholt wird. «Die Hinführung in fremde harmonische Sphären dient der Darstellung göttlicher Geheimnisse» (Bruckner-Handbuch).

Die mehrmalige Wiederholung von «irreprehensibilis est» stellt namentlich durch das Pianissimo und die Dreistimmigkeit einen Kontrast dar und veranschaulicht laut Bruckner-Handbuch die Überzeugung des Komponisten, «dass sich das Heilige nicht nur triumphal oder in fast tonloser Anbetung erschliesst, sondern in der dialekti-



Bruckner komponierte die Motette *Locus iste* für die Einweihung der Votivkapelle des Neuen Doms in Linz.

schen Verbindung beider Ausdruckswerte und gerade auch in dem durch den plötzlichen Umschlag ausgelösten Schock». «Irreprehensibilis» bedeutet, dass das Geheimnis unanfechtbar ist, unterstreicht der Publizist Iso Camartin. Bruckner habe dieses Wort mit einer seltsamen harmonischen Stimmung versehen. «Die Bässe schweigen, die Oberstimmen verhalten sich zueinander, als würde jede der anderen in ängstlichen Halbtonschritten folgen, als wäre das Geheimnis unfassbar, gar bodenlos beunruhigend. Und dennoch, das Erfahrene ist un-

widerlegbar: Gerade dieser Ort ist ein Ort Gottes!»

Am Schluss schliesst sich eine verlängerte Reprise des ersten Teils an. Als «wunderlichste Eigentümlichkeit» der Motette bezeichnet Fabian Freisberg die ganztaktige Generalpause in Takt 43; es sei, «als ob die Musik vor dem Wunder verstummte».

### **Jakobs Traum**

Dem Text der Motette liegt die Geschichte von Jakobs Traum zugrunde, in dem er eine Himmelsleiter mit auf- und niedersteigenden Engeln sieht und die Stimme Gottes hört, die ihm Land und Nachkommenschaft verspricht. Nachdem Jakob erwacht, sagt er: «Wirklich, der Herr ist an *diesem Ort* und ich wusste es nicht. ... Wie Ehrfurcht gebietend ist doch *dieser Ort*! Er ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels» (Gen 28,16-18). Jakob nimmt den Stein, auf dem er geschlafen hat, setzt ihn als Gedenkstein, nennt den Ort Bet-El (Gotteshaus) und verspricht, hier einen Tempel zu bauen.

Diese Geschichte ist laut Iso Camartin eine Art Urgeschichte aller Tempelgründungen geworden. «Überall, wo ein neues Gotteshaus entsteht, ein Ort der Anbetung, des Opfern und der besonderen Gnaden, die aus dem offenen Himmel herabströmen sollen, wird man sich auf Jakob, seinen Traum und sein auf dem Reiseweg versprochenes Gotteshaus beziehen.» Die christliche Tradition habe es liturgisch auf das *Locus iste* zusammengedrängt.

### **Jeder Ort ist gut genug**

Religionen leiden unter territorialen Fixierungen, hält Camartin fest. «Ob Klagenmauer, Geburtskirche in Bethlehem oder Felsendom: Das Beharren auf Örtlichkeiten der eigenen Heilsgeschichte ist in den meisten Religionen ein hohes Gebot, das im Verlauf der Geschichte bis auf den heutigen Tag viel Blut gekostet und Leid, Hass und gottferne Unversöhnlichkeit unter den gläubigen Menschen erzeugt hat.» Die Befreiung vom Wahn, es müsse ein ganz bestimmter Ort sein, an dem Gott angebetet werden müsse, sei ein grosser Schritt. «Die Einsicht, dass jeder Ort auf der Erde gut genug ist, um Gott zu vernehmen, ja dass jeder Ort zum neuen Tor des Himmels werden kann, ist eine der Voraussetzungen, um eine Religion von territorialen Zwangsvorstellungen zu befreien.»

Modernen Menschen seien religiöse Mysterien nicht jederzeit und überall zugänglich, stellt Camartin fest. Aber Bruckners Motette vermöge uns daran zu erinnern, «dass jeder Ort unserer Erde ein «sacramentum» werden kann – jener besondere Ort, an dem wir mehr vernehmen, als wir selber sind». (fg)

### **Literatur**

[Camartin, Iso: Dieser Ort. NZZ, 10. Mai 2005.](#)  
[Freisberg, Fabian: Die Kirchenmusik Anton Bruckners. Ein Beitrag zum Verständnis der Entwicklung seiner künstlerischen Identität. Saarbrücken 2016.](#)  
Hinrichsen, Hans-Joachim (Hrsg.): Bruckner-Handbuch. Bärenreiter, Kassel, 2010.